

# **Werkstattverfahren „Quartiersentwicklung am Öjendorfer See“**

**Workshop  
Thema 3: Wie kann die Integration  
gelingen?  
– Protokoll –**

**am 20. Januar 2016  
im Kurt-Körper-Gymnasium, Pergamentweg 1, 22117 Hamburg**

**Anwesend:** ca. 60 Personen

## INFORMATIONSTEIL

### **Markus Birzer**

begrüßt die Anwesenden. Er begleite dieses Verfahren im Auftrag des Bezirksamtes Hamburg-Mitte als Koordinator und Moderator. Er begrüße auch im Namen des Bezirksamtes Hamburg-Mitte. Herr Mathe (Bezirksamt Hamburg Mitte, Leiter des Fachamtes Stadt- und Landschaftsplanung) lässt sich entschuldigen. Er bedauere sehr, dass er nicht dabei sein könne, aber wegen des Ausscheidens von Herrn Grote müsse er Termine für diesen wahrnehmen.

Herr Birzer erklärt, dass der Workshop mit der Open-Space-Methode geplant sei, die ein selbstbestimmtes Vorgehen ermögliche und jedem die Möglichkeit geben solle, sich und seine Ideen einzubringen. Mit dieser Methode finde daher eine möglichst offene und lockere Diskussion zu verschiedenen Themen statt. Außerdem habe man so die Möglichkeit gehabt, die ursprüngliche Begrenzung auf 25 Personen je Workshop aufzuheben und kein Losverfahren durchführen zu müssen.

Herr Birzer schildert den Ablauf des Werkstattverfahrens mit den verschiedenen Angeboten. Er berichtet, dass auch ein Workshop mit Flüchtlingen stattgefunden habe. Es wird nachgefragt, was das Ergebnis des Workshops gewesen sei. Herr Birzer referiert die wesentlichen Ergebnisse des Workshops (s. Protokoll des Workshops mit Flüchtlingen).

Er erläutert, dass aus dem Kreis der Teilnehmenden – wie auch bei den anderen Workshops – ein(e) Vertreter\*in für das Auswahlgremium gewählt werden soll. Dies finde am Ende des Workshops statt.

### **Teilnehmer\*in**

berichtet, dass parallel zum Workshop in Mümmelmannsberg eine Integrationskonferenz stattfindet. Er bedauere die Parallelität und bestellt Grüße von der Konferenz.

### **Teilnehmer\*in**

fragt nach, warum man den Workshop separat durchgeführt hätte und die Flüchtlinge nicht in die bestehenden Workshops eingeladen hätte.

### **Markus Birzer**

erklärt, dass man ursprünglich davon ausgegangen sei, dass man mit Flüchtlingen arbeiten werde, die kein Deutsch könnten und man daher auf Dolmetscher angewiesen sei. Dies sei nun nicht der Fall gewesen, da alle bereits recht gut bis sehr gut deutsch gesprochen hätten. Dies habe man vorher aber nicht gewusst.

### **Mehrere Teilnehmer\*innen**

stellen Fragen zur Struktur und Herkunft der zukünftigen Bewohner\*innen. Außerdem wolle man wissen, wie oft die Bewohner\*innen wechseln müssen, wenn deren Status sich ändere, da in den Wohnungen bis zum rechtsgültigen Bebauungsplan nur Flüchtlingswohnen erlaubt sei. Hierzu gebe es unterschiedliche Informationen. Dies sei aber wichtig für die Frage, wie die Integration gelingen könne. Es sei problematisch, wenn sich die Bewohnergruppen ständig ändern würden. Man könne dann keine Beziehungen oder Bezüge aufbauen.

### **Christiana Kant (fördern & wohnen)**

erläutert, dass in den geplanten Wohnungen keine Menschen direkt aus Erstaufnahmeeinrichtungen einziehen würden. Für die neuen Quartiere werde fördern & wohnen bereits in Folgeunterkünften

untergebrachte Bewohner dorthin verlegen. Dabei wird insbesondere auf die Sozialverträglichkeit der Belegung und eine Homogenität an Nationalitäten innerhalb der Häuser geachtet.

fördern & wohnen greife bei der prozentualen Belegung mit Familien und Alleinstehenden auf seine lange Erfahrung und bereits funktionierende Quoten in bestehenden Folgeunterkünften zurück. Mit hoher Wahrscheinlichkeit zögen dort Bewohner mit einer mehrjährigen Bleibeperspektive ein, die im besten Fall bereits sozialräumlich in Schulen, Kitas etc. im Hamburger Osten angebunden seien, um so eine soziale Stabilität für sie zu gewährleisten.

Was die Herkunftsländer betreffe, würden die meisten der zukünftigen Bewohner\*innen aus Syrien, Irak, Iran und Afghanistan kommen, nur ein geringer Teil aus den Westbalkanstaaten.

#### **Teilnehmer\*in**

wirft ein, dass 70 Prozent der Flüchtlinge alleinstehende Männer seien. Alle Bezirke in Hamburg würden aber wollen, dass in ihren Wohnquartieren nur Familien einziehen sollen. Hier würde eine Konkurrenz entstehen und man müsse davon ausgehen, dass es nicht möglich sei, nur Familien zu bekommen. Man werde sich streiten um die besten Familien. Das Versprechen sei rein politisch.

#### **Teilnehmer\*in**

erläutert, dass es nicht stimme, dass 70 Prozent Männer seien. Wahr sei, dass rund ein Drittel männliche Flüchtlinge seien. Der hohe Anteil der männlichen Flüchtlinge käme dadurch zustande, dass auch die männlichen Kinder als Männer gezählt würden. Diese seien aber als Familienangehörige zu werten. Zudem würde ein Großteil der einreisenden Syrer wieder zurück in ihre Heimat wollen.

#### **Teilnehmer\*in**

als Vertreter der CDU stelle er klar, dass man an dieser Stelle keine Flüchtlinge wolle. Er bemängelt die Betreuung der Flüchtlinge durch fördern & wohnen. Dies sei in verschiedenen Unterkünften problematisch.

#### Einführung in die Arbeitsmethode

Es gebe die Möglichkeit, dass aus dem Kreis der Teilnehmenden nun Themen vorgeschlagen werden, die zu dem Oberthema passen würden. Diejenigen, die das Thema vorschlagen, sollen sich für das Thema verantwortlich fühlen und in der vorgeschlagenen Zeit am Arbeitsbereich anwesend sein. Sie sollten auch protokollieren oder dafür Sorge tragen, dass protokolliert wird, denn nur das, was schriftlich dargelegt wäre, würde auch in das Protokoll aufgenommen werden.

Alle anderen könnten selbst entscheiden, an welchem Thema sie arbeiten möchten. Man könne an einem oder mehreren Themen mitarbeiten („Hummeln und Bienen“).

Es gebe drei Arbeitsphasen, die erste mit 45 Minuten, die beiden anderen mit je 30 Minuten. Daneben gebe es fünf Arbeitsbereiche, so dass insgesamt 15 Themen bearbeitet werden könnten.

Es wurden neun Themen vorgeschlagen. Man einigt sich darauf, diese Themen in zwei Arbeitsgruppenphasen á 45 Minuten bearbeiten zu wollen.

## ARBEITS- UND BETEILIGUNGSPHASE

### RUNDE 1/ THEMA 1: INTEGRATION DURCH ARCHITEKTUR

- Keine enge Bebauung
- Raum für Sport und Begegnung
- Zeitnahe Umsetzung des Spielplatzes und des Kinderbauernhofes
- Treffpunkt für Jung und Alt
- Verteilung der Flüchtlinge auf alle vier Baufelder
- Straßenführung, keine Straßen-Endungen
- Internationale Gärten, Streuobstwiese
- Gewerbliche Räume mit Ausbildungsmöglichkeiten und Verkaufsangebot für Anwohner
- Vermittlung des Müllsystems – dafür Fläche für Schulung und Umsetzung
- Freiflächen für spätere Bedürfnisse (Chance zur Nachbesserung) – „Jokerflächen“
- Banksitzgruppen, Waldlehrpfad, Feuerstelle, Grillplatz, Brook
- Schule (als Schwerpunkt Integration), Volkshochschule, AWO Elternschule, Seminarcenter
- Generationenhaus, Haus der Begegnung
- Lage der sozialen Nutzflächen in der Nähe Haferblöcken
- Größere Wohnungen als bisher vorgegeben
- Kleine Gewerberäume gezielt für Start-Ups aus der Nachbarschaft und Bewohner BG 3+4
- Räume zur Förderung von Fähigkeiten (Kunst)
- Angepasste „Dichte“ und Gebäudetypologie
- Kulturelle Bauelemente übernehmen (als Zeichen der Wertschätzung)
- Bolzplatz
- „Park der Kulturen“
- Schaukästen, Stellwände und Aushänge
- Mehr als 150qm Gemeinschaftsräume pro 100 Wohneinheiten
- Grundriss für WG- als auch Familienleben ausgelegt / Flexibler Grundriss
- Verbot für Spielhallen und Wettbüros

---

### RUNDE 1/ THEMA 2: INTEGRATION DURCH TEILHABE (PARTIZIPATION)

Teilhabe durch (Mit)-Arbeit/ Zusammenarbeit -

Das können die Flüchtlinge aktiv arbeiten/anbieten: gemeinsam mit Profis od. Altbewohnern

- Am Bau (von gemeinschaftlichen) Einrichtungen beteiligen
- In den Einrichtungen bieten Neu- (und Altbewohner) Angebote (ehrenamtl.) an: Haare schneiden, Sonntagscafé
- Kinderbauernhof auch mitgestaltet und betreut von Neubewohnern, Tierpflegeschäft
- Parkanlage pflegen
- Interkulturelle Gärten
- Musikraum mit Instrumenten
- Aktivitäten-Tauschbörse
- Kompetenzen zur Verfügung stellen
- Patenschaften
- Quartiersbeiräte schaffen
- Gemeinsame Feste feiern (und planen)
- Sportfest

- Professionelle Sozialarbeit – Sprechstunden unterstützt von ehrenamtlichen Neu- und Altbewohnern
  - Gemeinsam/ gemischt Frauengruppen
  - Betreuer (selbst betreuter) Kinderspielplatz mit Dach und WC
  - Gemeinsam Kochen im Austausch
  - Bauspielplatz (Haßloredder)
- 

## **RUNDE 1/ THEMA 3: WAS IST GELUNGENE INTEGRATION?**

Verschiedene Sichtweisen

- Anwohner
- Stadt (k.a)
- Flüchtlinge (k.a)

Was bedeutet Integration?

- Zweiseitiger Prozess: Mehrheitsgesellschaft erkennt Zuziehende an und ermöglicht Teilhabe, Zuziehende nehmen das an und bringen sich ein
- Deutsch lernen
- Land Kultur und Werte kennenlernen
- Anpassung ohne Aufgabe der eigenen Identität

Ziele der Integration?

- Vernetzung neuer und alter Bewohner (Kontakt)
- „Normalität“ im Umgang (Miteinander)
- Einbindung in Prozesse des Stadtteils
- Eigenständigkeit
- Arbeitsaufnahme
- Miteinander feiern
- Einander wertschätzen
- Durchmischung von Anfang an
- Nachbarn kennen

Messung der Zielerreichung (Monitoring)

---

## **RUNDE 1/ THEMA 4: BILLSTEDT 103 = 99% FAMILIEN; BILLSTEDT 90 = INTEGRATION ÜBER KINDER = NUR FAMILIEN**

- Wie soll gemischt werden? Welche Garantie?
- Wann soll die Durchmischung passieren?
- Durchmischung in welchem Verhältnis?
- 1/3 Flüchtlingsfamilien – 2/3 einheimische Familien
- Patenschaften übernehmen
- Schulen in der Nachbarschaft gut ausrüsten
- Nachbarschaftshilfe allgemein
- Pfadfinderstamm
- Mutter/Kind – Spielwerkstatt
- Angebote für Mutter-Kind-Aktivitäten z.B. Turnen
- Spielwerkstatt

- Kinderbauernhof, um Kinder auch vor Ort zusammen zu bringen
- Outdoorspielplatz mit integriertem Angebot für Erwachsene
- Sprachschulen in Gemeinschaftsräumen
- Indoorspielplatz
- „Transport“-Angebote, um Kinder in Vereine zu bringen und abzuholen
- Z.B. Schwimmen, Ballett, Fußball, Handball
- Gemeinsame Gartenarbeiten, interkultureller Garten
- Gutscheine für kostenlose Vereinsmitgliedschaft
- Räume, in denen gemeinsam gekocht werden kann
- Musikschule
- Multifunktionsgelände, Kita-/ Grundschule
- Fahrgemeinschaften bzw. Begleitung zur Schule/Verein etc.

## **RUNDE 1+2/ THEMA 5: FRAGEN UND RISIKEN ZUR INTEGRATION**

- Gilt das Versprechen von Staatsrat Koch vom 2.11. noch? „Wir suchen die Familien mit Ihnen zusammen aus.“
- Wie kann ein sehr breiter Umfang an Einrichtungen über einen langen und kontinuierlichen Zeitraum zusammengebracht werden?
- Wie kann Begegnung initiiert werden?
- Wie kann ein Partnerschaftsmodell fachlich unterstützt werden?
- Am besten ist bei einem Moderatorenprogramm eine 1:1 Betreuung
- Wie kann der Abwanderung sozialer Kompetenz entgegengewirkt werden?
- Wann und wie erfahren wir von dem Bezirksamt, wie sich die Belegung des 1. Bauabschnitts zusammensetzt?
- Wo ist unsere Ausgleichsfläche?
- Was passiert wenn Integration scheitert?
- Wann bekommen wir auf unsere Fragen Antworten?
- Mitarbeiterfluktuation und demografische Entwicklung innerhalb der Sozialbehörde: Wie wird nachhaltig die personelle Betreuung der Flüchtlinge sichergestellt?
- Welche Präventivmaßnahmen gegen politisch-motivierte Gewalt sind verbindlich eingeplant?
- Wie kann einer Stigmatisierung der Flüchtlingssiedlung entgegengewirkt werden?
- [www.cross-linked.org](http://www.cross-linked.org) – Koordination & Information zu konkreten Integrationsmaßnahmen
- Wie wird ehrlich und transparent geprüft, ob und wie Integration gelingt?
- Wie soll die soziale/medizinische Infrastruktur gegenüber heute signifikant verbessert werden? (vgl. Optimedis Gutachten) – Billstedt: meiste Hartz IV-Empfänger in HH, die meisten Arbeitslosen, 50% Prozent leben von Sozialleistungen
- Welche Konzepte sind fürs Quartiersmanagement entwickelt worden?
- Die Versorgung mit Feuerwehr und RTW ist laut Strategiepapier der HHer Feuerwehr für Haferblöcken bereits jetzt nicht gewährleistet. Wie will FHH dies lösen?
- Bitte Transparenz herstellen; schon jetzt
- Wie wird der Konflikt zwischen Flüchtlingen und Sozialhilfeempfängern ausgeschlossen?
- Was ist mit den bisher geplanten Einrichtungen?
- Wie erfolgt das Qualitätsmanagement zur geleisteten Flüchtlingsintegration, und was wird in die Wege geleitet wenn der gesetzte Qualitätsmaßstab nicht erreicht wird?
- Was, wenn die Stadt kollabiert?
- Was ist das Integrationsziel? („gelungene Integration“ aus Sicht der Stadt?)
- Es geht um Menschen. Warum arbeiten die Fraktionen mehr gegeneinander als miteinander? Ist das ein gutes Vorbild?
- Haben Sie ein Risikoregister?

- Im Ini-Workshop sollten 10 Hauptrisikofaktoren benannt und im Prozess bearbeitet werden
  - Gibt es eine Zeitleiste, in der alle zuständigen Behörden qualifizierte Aussagen treffen? Legen Sie diese bitte offen.
  - In der Umsetzung des Werkstattverfahrens ist nicht erkennbar, wie Ergebnisse von einem Workshop in den nächsten transferiert wurden
  - Wird aus den Ergebnissen des Workshops ein „Bürgergutachten“ erstellt? (Birzer / Uni Hamburg)
  - Wird es eine transparente Abarbeitung der Punkte aus den „Bürgergutachten“ geben?
  - Wir gehen davon aus, dass für die Versorgung des Gebiets für soziale Arbeit eine Personalbemessung durchgeführt wird. Welche Annahmen fließen ein? Machen Sie diese bitte transparent.
  - Wie wird der Park geschützt?
- 

### **RUNDE 2/ THEMA 1: WAS WIRD VON DER ANWOHNERSCHAFT ERWARTET? WIE KANN MOTIVATION GESCHAFFEN WERDEN?**

- Offenheit für kulturelle Vielfalt
  - Teilhabe am hamburgischen Sport-Kulturbetrieb
  - Normales Bauleitverfahren
  - Bessere Durchmischung von Beginn 1:1 / Integrationschlüssel 1 zu 1
- 

### **RUNDE 2/ THEMA 2: INTEGRATION IN AUSBILDUNG UND BERUF**

- Werkstätten: Friseur, Schneiderei, Tischlerei/Holz, Elektriker, Bäckerei, Wäscherei, Hauswirtschaft, Service, Verkauf, jegliche handwerkliche Tätigkeit
  - Kombination/Verknüpfung im Sozialraum nutzen: autonome Jugendwerkstätten -> Zweigstellen in den Räumlichkeiten der Unterkünfte nutzen
  - Arbeitgeber stellen sich vor
  - Infothek über Ausbildungs- und Praktikumsmöglichkeiten
  - Zusammenarbeit (Gewerbe): mit Jobcenter, Schulen, Jugendbefragungen
  - Anbindung an bestehende Gewerbeverbände
  - Zuständigkeiten / persönliche Kontakte – Sprechstunden einrichten
  - Sprachfähigkeiten fördern (inkl. Zertifikate) – Infos, Materialien
  - Verbesserung der Anerkennung von Abschlüssen
  - Erweiterung der Ausbildungsmesse Hamburg Ost um den Themenbereich „Geflüchtete“ (Inklusive Shuttle-Service dorthin)
  - Bedarfe+ Angebote erfassen (Plattform)
  - Kioske in den „Unterkünften“ selbst bewirtschaften
  - Lehrwerkstätten
- 

### **RUNDE 2/ THEMA 3: DEMOKRATISCHE PROZESSE LEBEN**

- Gemeinsame Werte identifizieren
- Demokratische Werte erklären
- Kulturelle Hintergründe sichtbar machen bzw. austauschen
- Kulturelle Feste organisieren

Von eine(r) Teilnehmer\*in wurde ein Schreiben eingereicht, das dem Protokoll beigefügt werden sollte:

„Integration gelingt durch Partizipation“

(Wertevermittlung braucht Erleben, Werteannahme geschieht durch Identifikation)

Erste Ideen zu Umsetzungsmöglichkeiten im Gebiet Haferblöcken:

A – demokratische Prozesse Leben

Initiiert, zB. durch die Hausverwaltung, werden die neuen Bewohner aufgefordert Sprecher und Sprecherinnen zu bestimmen; gleichviel Männer und Frauen. Evtl. wählen die Männer die Männer und die Frauen die Frauen. Diese dienen dann als Ansprechpartner

Ebenfalls werden in der bestehenden Siedlung Sprecher und Sprecherinnen gewählt, bzw. aus der schon vorhandenen Bürgerinitiative heraus.

Es wird zwischen den Sprechern und Sprecherinnen der beiden Wohngebiete ein regelmäßiges Treffen abgehalten, in denen gemeinsame Belange erörtert (z.B. Spielplatz), gegenseitige Bedürfnisse geäußert, Unmut geklärt, evtl. Gemeinsame Aktivitäten (Sommerfest) organisiert werden können.

---

#### **RUNDE 2/ THEMA 4: ANGEBOTE, NUTZEN, VEREINSGRÜNDUNG, EINRICHTUNGSNUTZEN, FIRMENGRÜNDUNG (ORGANISATION – SCHWERPUNKT GEBÄUDENUTZEN UND INTEGRATION)**

- „Bürgerverein Öjendorfer Park e.V.“
- Beratungsstellen -> Stadtteilhaus
- Kochgruppe -> Stadtteilhaus
- Geschichtswerkstatt -> Stadtteilhaus
- Kongresscenter (Schwerpunkt Integration) -> Schule
- Volkshochschule -> Schule
- Elternschule -> Schule
- Kulturverein gründen /Ladenlokal/ Nachbarschaftstreff -> Stadtteilhaus
- Pfadfinderstamm (e.V.)-> Jugendhaus
- Bandprogramm (Kulturpalast Organisation, HipHop Academy) -> Jugendhaus
- Kinderbauernhof/ Waldlehrpfad/ Bauspielplatz fördern, Interkultureller Garten Billstedt e.V.?
- Sportverein gründen -> Trimm dich Pfad
- Gewerbliche, geschäftliche (Privat-) Nutzung -> Einkaufscenter, Ärztehaus, Bürohaus, Einzelhandelskette
- Gesamtschule mit kleinen Klassen

Hinweis auf eine Drucksache:

(1) Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg 21.Wahlperiode  
Drucksache 21/2680

Schriftliche kleine Anfrage der Abgeordnete Karin Prien (CDU) vom 04.01.2016 und Antwort des Senats

Betrifft: Projekt „W.I.R – work and integration for refugees“



Von eine(r) Teilnehmer\*in wurde ein Schreiben eingereicht, das dem Protokoll beigefügt werden sollte:

## Integration gelingt durch Partizipation

(Wertevermittlung braucht Erleben; Werteannahme geschieht durch Identifikation)  
erste Ideen zu Umsetzungsmöglichkeiten im Gebiet Haferblöcken:

### **A - demokratische Prozesse leben**

Initiiert, z.B durch die Hausverwaltung, werden die neuen Bewohner aufgefordert, Sprecher und Sprecherinnen zu bestimmen ; gleichviel Männer und Frauen. Evtl. wählen die Männer die Männer und die Frauen die Frauen. Diese dienen dann als Ansprechpartner.

Ebenfalls werden in der bestehenden Siedlung Sprecher und Sprecherinnen gewählt, bzw. aus der schon vorhandenen Bürgerinitiative heraus.

Es wird zwischen den Sprechern und Sprecherinnen der beiden Wohngebiete ein regelmäßiges Treffen abgehalten, in denen gemeinsame Belange erörtert (z.B. Spielplatz), gegenseitige Bedürfnisse geäußert, Unmut geklärt, evtl. gemeinsame Aktivitäten (Sommerfest) organisiert werden können.

**B - Teilhabe durch (Mit)-Arbeit** = gemeinsame Arbeit/Tätigkeiten von Neu- und Altbewohnern oder Neubewohnern und „Profis“

**(befristete Arbeit, Projektvertrag, ABM/1-€/ o. ä., Mini-Job, ehrenamtl. Arbeit mit und ohne Aufwandsentschädigung/Praktika** je nach Art der Arbeit und der rechtl. Möglichkeiten)

Es muss viel neu gebaut werden, neue Strukturen entstehen, die neuen und alten müssen erhalten und gepflegt werden.

Dies ist Arbeit, an der die neuen BewohnerInnen beteiligt werden können. Je mehr Beteiligung, je mehr Identifikation. Je mehr Zusammenarbeit, je mehr gegenseitige Vertrauensbildung.

### **Beispiele:**

#### **Grünbereich**

- Parkpflege, Grünanlagenpflege (pos. Erfahrung in Börnsen mit jugendlichen Flüchtlingen)
- Errichtung und Pflege einer Kräuterspirale zur Nutzung aller aus den beiden Siedlungen
- Errichtung und Pflege eines Nutzgartens für alle, ....

**Kinderbauernhof** Pflege, Tierpatenschaften

#### **Bau (Mitarbeit unter professioneller Anleitung)**

- Aufbau / Einrichtung eines Gemeinschaftshauses (pos. Erfahrungsbericht im Fernsehen)
- Errichtung eines Kinderspielplatzes, ...

#### **soziales Miteinander**

- Betreuung des Kinderspielplatzes
- stundenweise betreutes Angebot am Spielplatz, abwechselnd im Team aus deutschen und Neuankömmlingen, so dass Frauen mit kleinen Kindern z.B. in der Zeit einen Deutschkurs besuchen können
- Erlaubnis (auch für ältere Jugendliche), das Haus der Jugend zu nutzen. Sie können dort als Ältere Vorbildfunktion (Hilfssozialarbeiter) übernehmen. (**Sehr positive Erfahrung** mit diesem Vorgehen ebenfalls in Börnsen.)
- Regelmäßiges selbstverwaltetes Sonntagscafé mit selbstgebackenem Kuchen etc. im Gemeinschaftshaus. Angebot von wechselndem gemischtem Team. Das Café darf auch von Parkbesuchern besucht werden. Die Einnahmen dürfen behalten werden.
- Patenfamilien bilden., z. B. auch für gegenseitige stundenweise Kinderbetreuung.

und vieles mehr...

Swenja Klöckner, Diplompsychologin, Erwachsenenbildnerin, Lerntherapeutin + Anwohnerin  
[swenja-kloeckner@gmx.de](mailto:swenja-kloeckner@gmx.de)

## Abschlussdiskussion und Auswahl einer Person für das Auswahlgremium

### **Markus Birzer**

weist auf die nächste Veranstaltung, den Planungsworkshop am 22.01.2016 hin.

Er fragt nach, ob es Highlights in den Workshops gegeben habe, die man im Plenum berichten möchte.

Es gibt einige Wortmeldungen. Jedoch wurde nicht aus den Workshops berichtet, sondern man fragte nach, wann wie wo welche Informationen im Internet verfügbar seien, insbesondere die Protokolle der Veranstaltungen.

### **Markus Birzer**

berichtet, dass man alle Informationen so schnell wie möglich zur Verfügung stellen wolle. Allerdings sei aus den bereits am Anfang genannten Gründen (Wechsel in der Führungsspitze, Krankheitsfälle) die Bearbeitungsdauer etwas länger als ursprünglich geplant. Man möge dies entschuldigen. Er bemühe sich ebenso wie das Bezirksamt um eine schnelle Informationsweitergabe.

### **Markus Birzer**

informiert über die Termine des Auswahlgremiums sowie das Procedere dort und fragt, wer sich für diese Position bewerben möchte.

### **Jan Schwartzkopff**

bewirbt sich. Er stellt sich vor.

### **Die Teilnehmenden**

wählen mehrheitlich Jan Schwartzkopff in das Auswahlgremium.

### **Markus Birzer**

bedankt sich für das Engagement und beendet den Workshop.